



**“Es wird wieder Weihnachten und Christus verlangt danach, von den Seinen aufgenommen zu werden. Benehmt Euch also nicht wie die gleichgültigen Wirte, nicht wie die wohlgenährten Spießer in ihrer kleinbürgerlichen Selbstherrlichkeit, sondern öffnet Eure Türen und Eure Herzen für jede Not, die die Not Christi ist.”**

**Pater Werenfried (1913-2003)**

### Liebe Freunde!

“Das kann nicht sein. Du warst doch immer gegen ihn.” Zwei Freunde am Telefon in England und Madrid. “Stimmt, aber ich habe seine Reise verfolgt und seine Reden gehört. Er strahlt Güte und Einfachheit aus. Ich fühle mich ihm nahe.” Bei seinem Besuch in Großbritannien im vergangenen September verlor Benedikt XVI.

keine Zeit mit protokollarischen Schmeicheleien. Gelassen und klar sprach er zu den Politikern: “Die Religion ist nicht ein Problem, sondern ein Gesprächspartner im nationalen Diskurs.”

Und zum ökumenischen Dialog: “Ich möchte mit Ihnen Dank sagen für die herzliche Freundschaft, die unter uns gewachsen ist.”

Der deutsche Papst sprach in Birmingham Kardinal John Henry Newman (1801 – 1890) selig, den großen Konvertiten vom anglikanischen zum katholischen Glauben, der Joseph Ratzinger in seiner Jugend stark beeinflusst hat. Newman ist der Heilige des Gewissens. Als er Seminarist war, erinnerte sich der Papst, hörte er mit Abscheu einen

Ausspruch von Hermann Göring, dem obersten Befehlshaber der Luftwaffe: “Ich habe kein Gewissen. Mein Gewissen ist Adolf Hitler.” Immer wieder hat er später als Kardinal und Papst die Würde des sittlichen Gewissens unterstrichen, auf dem die freien und souveränen Akte jedes Menschen beruhen. Denn in unserem Gewissen ergreifen wir die Wahrheit, die letztlich



**“Helft jenen, denen so vieles abverlangt wird, weil sie Christus und seiner Kirche treu sind. Helft, ‘bis es weh tut’!”**

keine fixe Idee ist, sondern Christus, der von sich selbst gesagt hat: “Ich bin die Wahrheit und das Leben.”

Der selige John Henry Newman und Papst Benedikt XVI. sind mutige Führer auf dem Weg in die Zukunft. Die Jugendlichen fordert der Papst auf: “Was Gott am meisten von jedem von Euch wünscht, ist, dass Ihr heilig werdet. Ich bitte Euch: Gebt Euch nicht mit dem Zweitbesten zufrieden.” Auch schmerzliche Themen spricht er offen an. Auf dem Flug von Rom nach

Schottland hörten siebzig Journalisten ihn “innerlich tief bewegt und mit feuchten Augen” über den Missbrauchsskandal sagen: “Es ist traurig, dass die Autorität der Kirche nicht wachsam genug war und nicht schnell und entschieden genug die notwendigen Maßnahmen ergriffen hat.” Und wie treffend ist es, was er zu einer neuen Form von Martyrium sagt: “In der heutigen Zeit

wird man als Preis für die Treue zum Evangelium nicht mehr gehängt, gestreckt und geviertelt, sondern man wird häufig abgelehnt, lächerlich gemacht oder verspottet.”

Diesem mutigen Papst beizustehen, das ist unsere Aufgabe. Denen beizustehen, die die neuen und alten Formen des Martyriums erleiden, auch das ist unsere Aufgabe. Helft jenen, denen so vieles abverlangt wird, weil sie Christus und seiner Kirche treu sind. Helft, “bis es weh tut”! Dankbar segne ich Euch,

*P. Joaquín Alliende*

Pater Joaquín Alliende, Präsident



# Der Geist des wahren Friedens



**Frucht des Geistes der Liebe: Freude bei einem Flüchtlingskind in Sri Lanka.**



**Wieder eine Zukunft: Schüler auf einer katholischen Schule in Sri Lanka.**

**“Die tiefste Ursache aller Zwietracht in der Welt ist die Abkehr des Menschen von Gott” (Johannes Paul II.). Und wer nie Frieden erlebt hat, wird schwerlich an Hoffnung und Liebe glauben.**



**Begegnung schafft gegenseitige Wertschätzung: Shake-hands in Ghana.**

**8000 Euro** für die Rosenkranz-Schwester in Jaffna, deren Haus zerbombt wurde. Kein Stein blieb auf dem anderen, aber sie wollen dennoch wieder in ihre Heimat zurück, “um unseren Dienst durch Gebet und Buße zu erfüllen”. Sie schaffen das geistige Fundament der Versöhnung.



**Versöhnung fängt zuhause an: Familie Mulondo in Uganda. Sie nehmen an einem Kurs über den Wert der Frau und der Ehe teil.**

In der Region Jaffna auf **Sri Lanka** haben junge Leute seit 30 Jahren immer nur vom Frieden gehört – sie kennen ihn nicht. So oft ist ihr Zuhause zerstört, sind ihre Familien vertrieben worden. Jetzt sind ihre Seelen unbehaust. Mutter Kirche will ihnen eine neue Zukunft geben, einen wahren Frieden. “Der wahre Friede”, sagte Papst Johannes Paul II., “der Friede, den Jesus uns hinterlassen hat, entfaltet sich in der Liebe und Versöhnung. Er ist die Frucht des Geistes, ‘den die Welt nicht empfangen kann’ (Joh 14,17)”. Diesen Geist will die Kirche den Jugendlichen in Jaffna während eines ganzen Jahres in mehrtägigen Seminaren vermitteln. Nichts brauchen diese Jugendlichen heute mehr als das. Wir haben **10.000 Euro** dafür zugesagt. Und weitere

Einen anderen Weg der Versöhnung geht die Bischofskonferenz in **Ghana**. Sie will die Ursachen der Spannungen zwischen Christen und Muslimen neutralisieren, indem sie Begegnungen (Seminare, Kurse, Reisen etc.) zwischen Priestern und Imamen organisiert. Auf diese Weise sollen Respekt vor und Verständnis für den anderen wachsen. So kann eine gemeinsame “Kultur der Person” (Benedikt XVI.) entstehen als Grundlage gemeinsamer Werte und gegenseitiger Wertschätzung. Dieses Programm käme mehreren hundert Priestern und Imamen zugute – und das kann ein Land schon prägen. Das ist Versöhnung pur. Nur, es fehlen die Mittel (**10.000 Euro**). Macht Ihr mit? ●

## Offensive für die Noblesse der Liebe

**Ausgerechnet in Bukavu. Gerade in jener Region (der Dem. Rep. Kongo), die in der Welt wegen brutaler Morde und Vergewaltigungen bekannt geworden ist, gerade da organisiert die Kirche eine Offensive der Versöhnung.**

120 Ehepaare werden zu Fachleuten in Fragen der Ethik, der Ehe und Familie ausgebildet. Radiosendungen werden produziert, eine Elternschule wird eröffnet, eine

Beratungsstelle für Paare in einer Krise wird eingerichtet. Das Programm ist umfassend. Die Theologie des Leibes, Anthropologie und ganz praktische Fragen des Lebens gehören dazu.

Eine Million Katholiken sind sie in der Diözese. Sie geben nicht auf, die Christen in Bukavu. Sie brauchen Eure Hilfe (**10.500 Euro**). Die Noblesse der Liebe, der menschlichen Person soll wieder leuchtendes Vorbild sein. Lasst sie nicht allein an dieser Front! ●



**Lernen für das Leben: In Bukavu heißt das Lernen für die anderen.**



# Weihnachtsgeschenke für die Kirche in Not

## Zeit für das Gebet schenken: 250 Euro Existenzhilfe



Ihre Namen offenbaren ihre Liebe: Schwester Maria vom Kinde Jesu, Schwester Maria Magdalena von der Dreifaltigkeit, Schwester Miriam vom gekreuzigten Jesus, Schwester Isabel vom Kreuz.

Neun unbeschulte Karmelitinnen sind es in einem streng laizistischen, kirchenfeindlichen Land, **Uruguay**. Einige verzehren sich im Angesicht des Allerheiligsten seit vielen Jahrzehnten, die Jüngste fängt gerade an, zwischen neunzehn und neunzig Jahren sind sie. Für Brot, Milch, Eier, Fisch, für Medikamente und ärztliche Behandlungen, für Putzmittel, Licht, Wasser, Gas und Telefon brauchen sie zusammen **1350 Euro** im Monat. Das liegt weit unter der Armutsgrenze in Montevideo. Dennoch können sie gerade mal die Hälfte aufbringen mit Stickereien für liturgische Gewänder, Hostienbacken und kleineren Druckarbeiten.

Ohne Eure Unterstützung (**250 Euro** pro Jahr für jede Schwester) könnten sie nicht mehr ihrer Berufung nachgehen. Denn sie hätten kaum noch Zeit zum Beten. Sie beten für uns. Weltweit beten kontemplative Schwestern für uns und für die Kirche. Ohne ihren geistigen Rückhalt wären wir arm dran. Schenken wir ihnen dafür die Zeit, geben wir ihnen Zeit für ihre Liebe! ●

## Herzenswärme für Seminaristen: 100 Euro für die Heizung



Mit klammen Fingern und eisigem Atem studiert es sich nicht gut.

Im Priesterseminar von Spis / **Slowakei** funktioniert die alte Heizung nicht mehr so recht. Abwasserschlamm und Kesselstein behindern die Zirkulation in der ein halbes Jahrhundert alten Anlage. Ein bisschen wärmer ums Herz wird es, wenn man daran denkt, dass das Gebäude damals der Staatspolizei diente und jetzt statt Gewalt und Verfolgung Nächstenliebe gelehrt wird. Aber das bringt keine höhere Zimmertemperatur für die 147 Seminaristen. Und schon gar nicht im Winter, der in Osteuropa besonders hart zuschlägt. **20.000 Euro** kostet die Renovierung.

Wenn 200 von Euch sich zusammenschließen und je **100 Euro** geben, schenken wir dem Seminar unsere Herzenswärme und die richtige Temperatur zum Studieren. Und falls sich mehr melden: Es gibt noch andere Seminare in Osteuropa mit defekten Heizungen! ●

## Hunger nach dem Heil: 35 Euro für die Katechistenarbeit



Ganz anders die Lage in **Madagaskar**: Dort ist es heiß, aber es gibt keine Bücher für die Katechisten und ihre Schüler.

Dennoch leisten sie in der Pfarrei zum Heiligen Ludwig von Montfort in Toamasina gnadenbringende Arbeit. Im letzten Jahr wurden 199 Kinder getauft, 122 davon waren älter als sieben Jahre. Auch 12 Erwachsene erhielten die Taufe, ferner 153 Gläubige die Erstkommunion und 134 die Firmung. Der Hunger nach geistlicher Nahrung ist groß. Die 63 Katechisten müssen 5462 Seelen versorgen. Es fehlen Bibeln, Gebetbücher, Papier, Stifte. Mit **35 Euro** für die Ausstattung pro Katechist könnte man den Hunger für Jahre stillen – und mit dem Wissen um die Liebe Gottes zu uns viel Heil schenken. Angesichts der Not und der in manchen Teilen Madagaskars islamisch geprägten Gesellschaft eine notwendige Aufgabe. Und so wie auf der Insel sieht es in vielen Regionen Afrikas aus. ●



*Die Flut erreichte auch ihr Kloster in Nowshera im Nordwesten Pakistans, in das schon viele Familien geflüchtet waren. "Gott war gut zu uns", schreibt Mutter Iris, "und die Mauern hielten den meterhohen Fluten stand". Kirche und Kloster blieben trocken, nur die Schule stand unter Wasser. Und dank Eurer Soforthilfe konnten die Schwestern Hunderte von Kindern, Frauen und älteren Menschen mit Decken, Kleidern und Nahrung versorgen. "Wir sind den großzügigen Wohltätern von Kirche in Not so dankbar, dass sie uns in die Lage versetzt haben zu helfen und beizustehen, als die Flut am höchsten stand. Ohne sie wären unsere Hände leer gewesen."*



*Liebe Freunde, vor kurzem hatte ich das Glück, mit unserem Präsidenten Pater Joaquín Alliende und dem Vorsitzenden der Schweizer Sektion, Dr. Albert Dormann (rechts im Bild), eine halbe Stunde mit dem Heiligen Vater über Kirche in Not zu sprechen. Damit zeigte der Papst uns allen, wie hoch er die Bedeutung unseres Werkes einschätzt in einem Moment, da der Sturm der Säkularisierung tobt und die medialen Wellen an dem kleinen Schiff Kirche anbranden.*

*Wir sprachen über Gerechtigkeit. Als ehemalige Richter waren wir tief beeindruckt darüber, wie sehr der Heilige Vater die Aufgabe der Kirche nicht nur als Verkünderin der Gerechtigkeit versteht, sondern auch, dass die Kirche diese Aufgabe konkret zu leben habe. Beeindruckt hat uns auch der Friede, der vom Stellvertreter Christi ausging. Er war regelrecht spürbar und ich musste unwillkürlich an das Wort des Augustinus denken: Friede ist Frucht und Werk der Gerechtigkeit.*

*Wie ungerecht und hasserfüllt sind die Angriffe gegen diesen Papst in diesem Jahr gewesen! Lasst uns für ihn beten und großzügig helfen, damit das Schiff Petri mit ihm am Steuer sicher durch die aktuellen Stürme segelt.*

*Pieter van der Velden  
Vizepräsident von Kirche in Not*

## Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

**Mehr an Arbeit - mehr für Kirche in Not**  
Der Mangel an Ärzten hat für mich in diesem Jahr 2010 ein großes Mehr an Arbeit mit sich gebracht – damit auch ein Mehr an Geld. Ich bin sicher, dass Sie es gut verwenden können!

*Ein Arzt aus Kanada*

**Mess-Stipendien - Unterhalt und Gebet**  
Danke, dass Sie mir die Möglichkeit geben, zum Unterhalt für bedürftige Priester in den ärmeren Teilen dieser Welt beizutragen – das ist eine solch wertvolle Arbeit, die Kirche in Not da leistet, und es ist so schön zu wissen, dass diese Priester für uns und unsere Lieben, die vor uns diese Welt verlassen haben, in der heiligen Messe beten. Ich bin sehr dankbar Teil dieses Hilfswerkes zu sein.

*Eine Wohltäterin aus Australien*

**Das Wirken der Göttlichen Vorsehung**  
Jetzt, da ich die Diözese Málaga Soata verlassen und nach Cali gehen werde, möchte ich mit dieser einfachen Botschaft

meine unendliche Dankbarkeit für all das aussprechen, das Sie für das Leben und die Mission der Kirche hier in meinen neun Jahren als Bischof getan haben. Ich habe in so vielen Projekten, die Sie unterstützt haben, die Göttliche Vorsehung wirken sehen und dies lässt uns heute ausrufen: "Großes hat der Herr an uns getan. Wir freuen uns sehr!"

*Darío de Jesús Monsalve Mejía, Koadjutor-Erzbischof von Cali, Kolumbien*

**Dank für Kinderbibel in Muttersprache**  
Als Mutter dreier Kinder weiß ich, dass es die Muttersprache ist, in der wir weinen und beten. Darum empfinde ich die Übersetzung der Kinderbibel – aus aktuellem Anlass des Europäischen Tages der Muttersprache – ins Rumantsch Grischun (vierte Landessprache in der Schweiz und weltweit 163ste Übersetzung der Kinderbibel) als einen spirituellen und kulturellen Beitrag an den Kanton Graubünden und die ganze Schweiz. Herzlichen Dank allen Wohltätern!

*Eine Dame aus der Schweiz*

**P.b.b. Erscheinungsort** Wien, Verlagspostamt 1170 Wien, Aufgabepostamt 1150 Wien, Offengelegt nach § 25 des Mediengesetzes.



**Impressum:** Echo der Liebe - Nr. 8/2010 - GZ 02Z030041 M; Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Kirche in Not/Ostpriesterhilfe, Hernalser Hauptstraße 55/1/8, 1170 Wien. - **Für den Inhalt verantwortlich:** Kirche in Not/ Ostpriesterhilfe  
**Redaktion:** Jürgen Liminski - **Druck:** riedel-druck, A-2130 Mistelbach.



**http://www.kirche-in-not.org** - **Unternehmensgegenstand:** Als internationales katholisches Hilfswerk will man über die laufenden und zukünftigen Aktivitäten und Projekte informieren. **Richtung:** christlich, unabhängig, überparteilich.

### **BANKVERBINDUNGEN:**

PSK, Kto.Nr. 92.065.338, BLZ 60 000; Schelhammer & Schattera, Kto.Nr. 10.1469, BLZ 19 190; lautend auf Kirche in Not/Ostpriesterhilfe Hernalser Hauptstr. 55/1/8, 1170 Wien Tel. 01/405 25 53, Fax: 01/405 54 62 75 <http://www.kircheinnot.at>

# Wo Jesus ging und arbeitete

Arrabeh ist ein Nachbardorf von Nazareth. Auch hier leben Zimmerleute. Einige sind Christen. Manchmal gehen sie zu einer Hochzeit, gelegentlich in das nahe gelegene Kanaa. Sonntags und an Feiertagen versammeln sie sich in der kleinen Kirche zu "Unserer lieben Jungfrau Maria". Dann ist Christus mitten unter ihnen.

Die 300 katholisch-melkitischen Christen sind trotz der vielen Namen und Umstände, die an Jesu Leben erinnern, eine Minderheit. Umso wichtiger ist ihre Präsenz.

Die kleine Kirche symbolisiert diese Präsenz. Bei seinem Besuch im Heiligen Land im Mai vergangenen Jahres sagte Papst Benedikt während der Messe in Nazareth vor sechzigtausend Pilgern und Gläubigen, darunter auch viele Muslime: "Ich dränge alle Menschen guten Willens in beiden Religionsgemeinschaften, die zerstörerische Kraft von Hass und Vorurteil abzuwehren, die die Seele des Menschen tötet,

bevor sie seinen Körper tötet." Stattdessen müssten Brücken für ein friedliches Zusammenleben gebaut werden. Die Kirche zu "Unserer lieben Jungfrau Maria" ist so eine Brücke. Sie festigt Gemeinde und Glauben und erlaubt so ein Miteinander auf gleicher Augenhöhe.

Die Katholisch-melkitischen Christen (eine mit Rom unierte Konfession byzantinischen Ritus) machen etwa fünf Prozent der



**Christsein im Heiligen Land: Erzbischof Elias Chacour mit drei seiner Studenten.**



**Die Kirche von Arrabeh: Die Türme stehen schon, der Anbau fehlt noch.**

Bevölkerung in Arrabeh aus, die anderen 95 Prozent sind Muslime. Ihre Kirche ist ein Wahrzeichen. Aber sie droht zum Zeichen des Verfalls zu werden, wenn sie nicht renoviert und erweitert wird. Ihre 150 Quadratmeter können die Gläubigen nicht mehr fassen, vor allem an Festtagen müssen viele

vor der Tür stehen. Nun kommen 50 Quadratmeter Fläche und zwei kleine Türme mit Glocke hinzu. Das Glockenläuten und der Gesang im gemeinsamen Gotteshaus fördern enorm das Bewusstsein der Einheit und einer eigenen Identität in islamischer Umgebung. Es schlägt Wurzeln in den Herzen, die tiefer gehen als ein Heimatgefühl. Hier wird am himmlischen Jerusalem gebaut. Wir haben Erzbischof Elias Chacour und seiner vitalen Gemeinde von Arrabeh Hilfe zugesagt: **25.000 Euro.**



**Erstkommunion in Sakhnin, Nachbardorf von Arrabeh und Nazareth.**



**Sonntagsmesse: Liturgie in der melkitisch-katholischen Gemeinde.**

Fast dreitausend Jahre lässt sich die Geschichte mancher Ortschaften in dieser Gegend zurückverfolgen. Arrabeh gehört dazu. Seit zweitausend Jahren ist hier auch das Christentum zuhause – im wahrsten Sinn des Wortes. Historische Quellen erwähnen diese Gemeinden schon im ersten Jahrhundert. Sie leben und arbeiten gern hier auf dem Land, über das schon Jesus ging und dreißig Jahre lang als Kind und Zimmermann verborgen lebte und arbeitete. Vielleicht hat er Tische und Stühle für die Leute in Arrabeh gezimmert. Jetzt ist er verborgen im Allerheiligsten der kleinen Kirche, die seiner Mutter geweiht ist. Helfen wir, dass es eine würdige Stätte seiner Gegenwart bleibt. ●



# Der unspektakuläre Weg des Sebastian Shah

**Der Herr gab es ihm im Schlaf. Der junge Sebastian Shah war von seinem Dorf im Südosten Pakistans zu einem Vorstellungsgespräch nach Karatschi gekommen. Seine Familie hatte ihm geraten, sich bei der Marine des Landes zu bewerben. Die Mutter war Witwe, die Schwester hatte Tuberkulose, sie und zwei kleinere Brüder brauchten Hilfe.**

Sebastian hatte seit seiner Kindheit mit dem Gedanken gespielt, Priester zu werden. Das kleine Haus der Familie lag neben der Kirche, morgens und abends ging er zum Allerheiligsten um zu beten, meistens mit den Eltern. Sein Onkel riet ihm, Anwalt zu werden. Sein Vater sagte: Ja, Anwalt der Seelen. Dann starb der Vater, Sebastian war gerade zwölf Jahre alt, "Mutter musste schwer arbeiten, um uns großzuziehen".

**"Gott will, dass ich Priester werde"**

Jetzt trat er nach der Reise nach Karatschi um acht Uhr morgens in die Kathedrale, hatte noch eine halbe Stunde bis zum Bewerbungsgespräch. Er setzte sich in die letzte Reihe neben das Bild von der Muttergottes der immerwährenden Hilfe und fing an, den Rosenkranz zu beten. Und schlief ein. Um neun wachte er auf, lief zur Kaserne, das Tor war verschlossen, die Chance vorbei. Der Onkel schimpfte, die Mutter lächelte und Sebastian dachte: "Gott will, dass ich Priester werde." Aber was für ein Priester? Die Priester seiner Gemeinde schickten ihn zum Kardinal nach Lahore. In der Nacht zuvor hatte er einen Traum: Ordensbrüder im braunen Habit umstanden ihn, luden ihn ein, Gott ein Loblied zu singen. Dann

knieten sie nieder, Sebastian auch. Und als er aufwachte wusste er: "Ok, Gott will, dass ich Franziskaner werde." Und er wurde es.

Das ist die Berufungsgeschichte des Sebastian Shah. Völlig unspektakulär. Völlig normal. Gott greift ein. Im Alltag, im Schlaf, in der Begegnung mit anderen Menschen. Sebastian war offen für den Willen Gottes. Immer wieder fragte er Gott, wie es weitergehen sollte. Als seine Schwester starb, als er seine Studien der politischen und wirtschaftlichen Wissenschaften beendet hatte, als er seine Doktorarbeit in Theologie in Manila über "Religiöse Motivationen" fortsetzen wollte, sein Orden ihn aber in Pakistan brauchte, weil zwei Patres gestorben waren. Er betete und Gott gab Antwort. Er wurde Provinzial der Franziskaner in Pakistan, Rektor des Seminars von Lahore und am 25. April 2009 mit 52 Jahren

zum Weihbischof in der größten Diözese des Landes geweiht.

Gott lenkt auf ganz normalen Wegen. Auch in einem Land, in dem es lebensgefährlich sein kann, einfach nur Christ zu sein. Sebastian Shah ist Anwalt der Seelen. Er tröstet die Hinterbliebenen von ermordeten Christen, er sucht die Versöhnung, er hilft Flüchtlingen. "Gott gibt uns Weisheit, um mit anderen Menschen zu leben, Toleranz ist das schönste Geschenk Gottes, um andere zu verstehen." Aber es setzt voraus, dass man sich selbst und seinen Glauben versteht. Bischof Sebastian arbeitet für dieses Verständnis. Mit einem einfachen Katechismus: "Das ist unser Glaube." Er ist vergriffen, wir



**Glaube als Lebensweise: Sebastian Francis Shah, Weihbischof von Lahore.**

helfen dem jungen Bischof für eine Neuauflage und für andere Projekte. "Wir brauchen keine großen Debatten, wir brauchen das Zeugnis des gelebten Glaubens." Je schlichter, desto glaubwürdiger. Solch ein Zeugnis gibt Hoffnung – gerade in Krisengebieten wie Pakistan. Gott greift ein und wir dürfen helfen.



**Er gründete die Diözese Lahore: Bischof Godfrey Pelckmans.**



**Ob wir schlafen, wachen, essen, trinken, arbeiten, beten oder ruhen – tut alles zur Ehre Gottes, mahnt Paulus die großen und die kleinen Jünger Christi – ob in der Schule, im Seminar oder nachmittags mit Salesianerpater Miguel Ruiz.**